



Auf ein Neues Jahr

Das Jahr 2016 ist nun schon wieder fast ein Monat alt. Aber rückblickend erinnere ich mich noch gern an die Advents- und Weihnachtszeit, die für mich im letzten Jahr besonders schön war.

Der Tourismusverein Lychen e.V. hatte sich in Kooperation mit Anbietern aus Lychen und Umgebung mit dem „Lychener Adventskalender“ etwas Besonderes einfallen lassen. So wurde vom 29.11. bis 20.12.15 jeden Tag eine „Tür“ für alle Einheimischen, Gäste und Neugierige geöffnet. Man konnte in weihnachtliche Höfe und Stuben schauen, Kinder konnten im Flößer- u s e u m Weihnachtsliches basteln und Flößplätzchen

backen.

Jeder Tag war voller Überraschungen.

Der Höhepunkt der vorweihnachtlichen Zeit war der Weihnachtsmarkt, der eigentlich gar nicht stattfinden sollte. Aber auf Initiative von Henryk Wichmann und Pfarrer Fleischer gab es kurzfristig am 20. Dezember einen Weihnachtsmarkt an der Kirche. Es wurde ein voller Erfolg.

Dieser Weihnachtsmarkt war so liebevoll und schön gestaltet. Die Begeisterung nahm kein Ende.

Die Besucher strömten nur so herbei und jeder sprach sich lobend über diesen gelungenen kleinen, aber feinen Markt aus.

Eröffnet wurde er von den Bläsern der Templiner Kantorei unter Leitung von Herrn Pfläging.

Es wurden Liedertexte zum Mitsingen verteilt. Kinder von der Grundschule stellten sich vor ihre „Hütte“ und gaben spontan ein

Flötenkonzert.

Das Angebot an den Ständen war sehr vielfältig und für das leibliche Wohl war auch bestens gesorgt. Es war alles so liebevoll, so harmonisch und Menschen fanden sich wieder zu Gesprächen. Es war einfach eine Freude und das war „Weihnachten“. Die Krippenausstellung in der Sakristei fand auch großen Anklang. Kaum zu glauben, was manche Leute noch für Schätze zu Hause haben.

Der krönende Abschluss dieses Weihnachtsmarktes war das Adventskonzert des Lychener Kirchenchores in der vollbesetzten Kirche.

Ich denke noch oft voller Freude an die Vorweihnachtszeit und bin mir sicher, dass es im Dezember 2016 wieder so einen schönen Weihnachtsmarkt an der Lychener Kirche geben wird.

Gudrun Zebitz



Wer fragte was? Stadtverordnetenversammlung (SVV) am 14.12.2015

Nach persönlichen Worten zum Jahresausklang vom Vorsitzenden der SVV, Tobias Schween, mit denen er sich bei den Stadtverordneten, der Verwaltung und den Bürgern, für ein Jahr vertrauensvoller Zusammenarbeit bedankte, folgte der Bericht des Bürgermeisters (BM).

Die mehr als 20 anwesenden Bürger waren nicht überrascht, dass Frau Carola Gundlach auch an diesem Abend wieder den Bericht erstellt hatte und ihn verlas. Auch sie, in weihnachtlicher Vorfreude, bedankte sich bei allen Bürgerinnen und Bürgern für ihren Einsatz zum Wohle unserer Stadt.

Ebenso galt ihr Dank den Abgeordneten, den Ortsvorstehern, den Mitarbeitern der Verwaltung, des Bauhofes, des Horts, der Schule. Für die leicht erhöhten Steuereinnahmen bedankte sie sich bei den Gewerbetreibenden.

Rückschauend auf das vergangene Jahr berichtete sie von erfüllten Pflichtaufgaben und kleineren Investitionen in verschiedenen Bereichen. Allerdings konnten 2015 in Lychen infolge des Sparzwangs keine größeren Bauvorhaben realisiert werden. Für 2016 äußerte sie die Hoffnung, dass der Umbau des Ratsecks auf den Weg gebracht wird. Verbunden damit wäre auch eine räumliche Lösung für einen 2. Arzt. Generell sei die Arztsuche z.Zt. das „große Problem“. Von anderen Problemen berichtete sie Folgendes:

- Nach dem Vorliegen des Planfeststellungsbeschlusses für den „Stadthafen“ werden die Baumaßnahmen nicht sofort beginnen können, da noch weitere Vorarbeiten

notwendig sind.

- Im Ferienpark „Sonnenhof“ werden in Lychen die im Januar eintreffenden Asylbewerber wohnen. Die stellv. BM wünschte sich ein friedliches Miteinander.
- Vom BM wusste sie zu berichten, dass er immer noch krank geschrieben sei und stellte resümierend fest, dass ein arbeitsreiches Jahr fast ohne BM vergangen ist.
- Für 2016 wünschte sie Gesundheit, Zufriedenheit und Erfolg.

PS. Für alle Anwesenden gab es einen Schokoladenweihnachtsmann auf dieser vorweihnachtlichen Sitzung. Eine wirklich nette Geste, die vielleicht diesen Bericht etwas versüßen sollte.

Anfragen der Bürger

- **Herr Alois Maier** fragte nach dem Vorliegen des Bebauungsplans Lindenwerder, nach den Modalitäten, die den Investor berechtigen, Teile des Wurlsee zu bebauen. (s. Leserbrief Lychen, Wo die Fische laufen lernen)

Frau Cornelia Läufer berichtete von einem Beschluss der SVV aus dem Jahre 2013, in dem einem Erbbaupachtvertrag für die Wasserflächen zugestimmt wurde. Auf die Nachfrage von Herrn Maier, wie weit die Bebauung in den See reichen würde, verwies sie auf den ausliegenden Plan im Rathaus.

- **Frau Uta Waltrich** mahnte an, die Arztsuche im Internet nicht einzustellen.

- **Herr Dieter Sommerfeld** fragte zur Problematik der

Windkraftträder.

- **Herr Hilmar Alexandrin** erklärte, dass es nicht geplant ist in Lychen Windkraftträder zu errichten.

Anfragen der Abgeordneten

Herr Thomas Held (WG Schön hier) fragte, ob es stimme, dass den Natur-

freunden Brandenburg die Akteneinsicht in den Bebauungsplan Lindenhof verweigert wurde.

Durch die Verwaltung wurde das bestätigt, da erst der Beschluss vorliegen müsse.

Herr Christian Krasemann (WG Schön hier), machte auf das „Problem“ Café Alte Mühle (prägendes Lychener

Wahrzeichen – Verkauf an Privatperson) aufmerksam. Die Verwaltung verwies auf den nicht öffentlichen Teil der SVV.

Liebe Leser, da auch der öffentliche Teil stets spannend und aufschlussreich ist, versäumen Sie nicht den 29.02.16 um 18.30 Uhr im Alten Kino.

E. Schumacher

Leserbrief

Lychen: Wo die Fische laufen lernen!

Es gibt immer wieder Entwicklungen, die man sich eigentlich nicht vorstellen konnte. Nun sind in Lychen Fische durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung (SVV) gezwungen, nicht nur zu schwimmen, sondern künftig auch zu laufen, wenn sie überleben wollen. Diese epochale Entwicklung hat die SVV am 14.12.2015 im Zusammenhang mit dem Beschluß über den Bebauungsplan „Lindenwerder“ auf den Weg gebracht. In diesem Bebauungsplan ist nämlich unter anderem vorgesehen, dass im Wurlsee Hotelbauten errichtet werden können. Wohl gemerkt: Nicht nur auf der Uferfläche, sondern im See als Pfahlbauten.

Da die Planer feststellten, dass durch die Überbauung der Wasserfläche im Wurlsee ein Funktionsverlust entsteht, waren sie gezwungen, Ausgleichsflächen zu suchen und anzubieten.

Guter Rat war teuer, da die noch vorhandenen sechs Seen in Lychen offenbar nicht in Frage kommen und man vor der Anlegung eines weiteren, dann künstlichen Sees, zurückschreckte. Was auch verständlich ist, wenn man die Kosten für eine solche Maßnahme betrachtet.

Aber Lychen wäre ja nicht Lychen, wenn deren SVV nicht eine – ja man muss sagen: geniale Lösung – eingefallen wäre. Als Ausgleichsflächen für die Überbauung im Wurlsee wurden nämlich die Wurlflutwiesen auserkoren. Diese saure Wiesenfläche an der Wurlflut wird seit einiger Zeit vom NABU in Templin genutzt. Zwar gibt es dort seltene Pflanzen und viel Schilf, aber Oberflächenwasser gibt es – ausgenommen für kurze Zeit nach Starkregen – dort nicht.

Was sollen also die Fische und die anderen Lebewesen, die durch die Bebauung im Wurlsee vertrieben werden, machen; sie müssen sich mit diesen neuen Bedingungen arrangieren. Da sie ohne Wasser nicht mehr schwimmen können und nicht zu erwarten ist, dass ihnen in kurzer Zeit Flügel wachsen, müssen sie zur Fortbewegung laufen lernen.

Eine solche, mittels Beschluß erwirkte, kurzfristige Entwicklung dürfte in der Geschichte beispiellos sein und weltweit großes Aufsehen erregen. Manche wollen bereits gesehen haben, dass einige Fische, die wohl von den Planungen erfahren haben, bereits auf Lindenwerder „tänzeln“, um die für sie lebenswichtige Umstellung auch zu schaffen.

Dies mag glauben wer will.

Alois Maier
Wurlsteig 3, 17279 Lychen

Notizen aus der Kommunalpolitik

Die SVV am 14.12. beinhalten zwei Schwerpunktthemen. Eines davon war die geplante Erweiterung des Seehotels Lindenhof. Der Bebauungsplan beinhaltet in erster Linie dezentral verteilte kleine Erweiterungsbauten, enthält aber auch weiterhin die umstrittenen Ferienhäuser im Wulsee. Obwohl letztere vorerst gerichtlich gestoppt wurden, gibt es in der vorgelegten

Planung sogar zusätzlich eine weitere Seebebauung in Form eines Steges mit Sonnendeck. Ebenso ist für mich nicht verständlich, warum die vorliegenden Hinweise der zuständigen Dezernentin und ihrer Mitarbeiter von der Unteren Naturschutzbehörde zum größten Teil nicht berücksichtigt wurden. So enthält der vorgelegte Bebauungsplan nichtgenehmigungsfähige Bestandteile. Warum sollen wir Stadtverordneten uns zum Hampelmann machen, indem wir dieser offensichtlich rechtswidrigen Planung zustimmen? Die Mehrheit sah das allerdings anders und bewilligte den Bebauungsplan. Das der Investor sich öffentlich über die Neinstimmen zu einer nichtgenehmigungsfähigen Planung mokiert, sagt vor allem etwas über

sein Rechtsverständnis aus. Zweites großes Thema war wieder mal der Stadthafen. Es wurden die von der Verwaltung beanstandeten Beschlüsse (Investitionsmittel für den Hafen ab 2016 bzw. 2018 bereitzustellen) zurückgenommen. Es wurde beschlossen, eine Arbeitsgruppe zu bilden und das Interessenbekundungsverfahren durchzuführen (der Hafen wird ausgeschrieben, um Investoren, die diesen bauen wollen, zu ermitteln). Falls keine Investoren gefunden werden und die Stadt verantwortlich für den Bau bleibt, soll eine Kostenermittlung durchgeführt werden. Unsere Fraktion beantragte, den Passus aufzunehmen, daß nach Ermittlung aller Kosten zum Hafen eine Einwohnerversammlung durchzuführen ist, auf der über die Fortführung des Hafenprojektes entschieden wird. Die meisten Stadtverordneten der CDU und der Linken stimmten dagegen. Zumindest die Linke sollte vielleicht mal ihr Parteiprogramm – Stichwort Bürgerbeteiligung – studieren. Die Fraktion der Linken in der letzten Legislaturperiode war sich nach meinen Beobachtungen ihrer Verantwortung betreffs der Stadtfinanzen deutlich bewußter. In der neugegründeten Hafen-AG arbeiten neben der Verwaltung und Vertretern der Fraktionen auch von letzteren benannte sachkundige Bürger. Dies sind Frau Behrend für die Linke, Herr Tulke für die SPD, Herr Tänzer für die CDU und Herr Resch für die Wählergruppe. Die CDU bemängelt die Größe der AG und möchte am liebsten die „Hafengegner“ ausschließen. Das zeigt viel über das Demokratieverständnis. Für die Stadt und ihre Finan-

zen ist es unerlässlich, daß der Hafen kritisch begleitet wird. Es reicht nicht aus, Anträge für die städtische Eigenständigkeit zu stellen (CDU). Wichtiger ist, das Stadteigentum vor finanziell unberechenbaren Abenteuern zu schützen. Amüsant wird es, wenn der Vorsitzende der SVV der Wählergruppe bescheinigte, nicht die Beschlußlage zu kennen, da wir ja neu sind (Templiner Zeitung 5.1.16). Offensichtlich vergaß Tobias Schween dabei, daß er genauso neu in der SVV ist. Und ich möchte behaupten, daß kaum einer in dieser SVV die Hafenbeschlüsse so gut kennt wie ich. Bei der CDU mag es auch daran liegen, daß sie manche Beschlüsse und ihr Zustandekommen einfach nicht mehr wahrhaben will. In der Finanzausschußsitzung vom 7.12. wurde wieder über den Zuschuß an den Tourismusverein zum Betreiben der Touristinfo diskutiert. Dieses jährlich wiederkehrende Ritual zerrt an den Nerven der touristisch Engagierten und stellt unser perspektivisch wirksamstes Tourismus- und Wirtschaftsinstrument in Frage. Die dafür Verantwortlichen sollten sich einfach mal Lychen ohne touristische Entwicklung vorstellen. Ebenso stellt der Landkreis nach Wechsel eines Mitarbeiters den Naturparkbus in Frage (es geht dabei um 4000€) – eine vergleichsweise geringe Investition in ein zukunftsträchtiges Entwicklungsinstrument. Vielleicht sollten wir uns in Feldberg und Lychen Gedanken machen, wie wir das Geld selbst aufbringen und den Fahrplan dann in unserem Interesse gestalten.

Amüsant wird es, wenn der Vorsitzende der SVV der Wählergruppe bescheinigte, nicht die Beschlußlage zu kennen, da wir ja neu sind (Templiner Zeitung 5.1.16). Offensichtlich vergaß Tobias Schween dabei, daß er genauso neu in der SVV ist. Und ich möchte behaupten, daß kaum einer in dieser SVV die Hafenbeschlüsse so gut kennt wie ich. Bei der CDU mag es auch daran liegen, daß sie manche Beschlüsse und ihr Zustandekommen einfach nicht mehr wahrhaben will. In der Finanzausschußsitzung vom 7.12. wurde wieder über den Zuschuß an den Tourismusverein zum Betreiben der Touristinfo diskutiert. Dieses jährlich wiederkehrende Ritual zerrt an den Nerven der touristisch Engagierten und stellt unser perspektivisch wirksamstes Tourismus- und Wirtschaftsinstrument in Frage. Die dafür Verantwortlichen sollten sich einfach mal Lychen ohne touristische Entwicklung vorstellen. Ebenso stellt der Landkreis nach Wechsel eines Mitarbeiters den Naturparkbus in Frage (es geht dabei um 4000€) – eine vergleichsweise geringe Investition in ein zukunftsträchtiges Entwicklungsinstrument. Vielleicht sollten wir uns in Feldberg und Lychen Gedanken machen, wie wir das Geld selbst aufbringen und den Fahrplan dann in unserem Interesse gestalten.

Ebenso stellt der Landkreis nach Wechsel eines Mitarbeiters den Naturparkbus in Frage (es geht dabei um 4000€) – eine vergleichsweise geringe Investition in ein zukunftsträchtiges Entwicklungsinstrument. Vielleicht sollten wir uns in Feldberg und Lychen Gedanken machen, wie wir das Geld selbst aufbringen und den Fahrplan dann in unserem Interesse gestalten.

Ebenso stellt der Landkreis nach Wechsel eines Mitarbeiters den Naturparkbus in Frage (es geht dabei um 4000€) – eine vergleichsweise geringe Investition in ein zukunftsträchtiges Entwicklungsinstrument. Vielleicht sollten wir uns in Feldberg und Lychen Gedanken machen, wie wir das Geld selbst aufbringen und den Fahrplan dann in unserem Interesse gestalten.

Ebenso stellt der Landkreis nach Wechsel eines Mitarbeiters den Naturparkbus in Frage (es geht dabei um 4000€) – eine vergleichsweise geringe Investition in ein zukunftsträchtiges Entwicklungsinstrument. Vielleicht sollten wir uns in Feldberg und Lychen Gedanken machen, wie wir das Geld selbst aufbringen und den Fahrplan dann in unserem Interesse gestalten.

Thomas Held

Leserbrief

Kommunalpolitik 2015

Wer das vergangene Jahr versucht hat, das kommunalpolitische Geschehen in Lychen zu verfolgen, kann sich nur wundern, welche humoresken Kapriolen Verwaltung und Stadtverordnete da gelegentlich geschlagen haben. Da wurden innerhalb einer Sitzung widersprüchliche Anträge eingebracht, beschlossen und in späteren Sitzungen zurückgezogen. Stadtverordnete glänzten nicht gerade mit Verantwortungsbewußtsein, wenn sie öffentlich zur Umsetzung existenziell bedrohlich teurer Bauvorhaben und erst nachträglicher Wirtschaftlichkeitsbetrachtung aufriefen.

Bebauungspläne für Landschaftsschutzgebiete wurden hemmungslos ohne Bürgerbeteiligung beschlossen, Bürgerbefragungen aktiv verhindert. Alles in Allem beschleicht den gemeinen Lychener Steuerzahler allzu oft das Gefühl, dass diese Stadtverordnung ohne den großen Plan und kompetente Führung einzig Individualinteressen vertritt, den besagten Bürger aber bestenfalls als lästiges Stimmvieh betrachtet, der bitteschön nur zur Wahl seine Meinung abgeben soll. Da werden hemmungslos Natur, die kostbare Ressource Landschaft und die finanzielle Zukunft aufs Spiel gesetzt, fragwürdige Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen Fremder über das Gemeinwohl gestellt. Ein über weite Strecken unverantwortlicher Umgang mit dem Eigentum aller Bürger! Die wenigen Stimmen der Vernunft und modernen, bürgernahen Politik in der Gemeindevertretung werden leider allzu oft überstimmt.

Warum werden in einer so kleinen Gemeinde, die zudem noch unter finanziellem Notstand leidet, nicht ALLE Betroffenen, also die Lychener Bürger, wesentlich öfter vor Entscheidungen in die öffentliche Meinungsfindung einbezogen, oder gar direkt abstimmen lassen? Woher haben die Stadtverordneten denn eigentlich die Gewissheit, dass sie den Wunsch der Lychener Bürger und Steuerzahler repräsentieren, wenn sie per Abstimmung am laufenden Band Einzelinteressen realisieren? Ich wünsche mir für 2016 eine Bürger- nähere, demokratischere und wirtschaftlich wirklich nachhaltige Politik, die im besten Sinn konservativ mit den natürlich und finanziellen Ressourcen der Gemeinde umgeht, und ALLE Bürger aktiv beteiligt. Der Wahlkampf für die Bürgermeisterwahl dürfte bald beginnen, man kann in diesem Sinne nur auf verantwortungsbewußte und kompetente Kandidaten hoffen.

Dr. Alexander Reiprich

Leserbrief

Ökodiktatur am Wurlsee?

Die Eigentümerfamilie des Seehotels „Lindenhof“ ist überzeugt von der touristischen Zukunft Lychens. Sie möchte die Bettenkapazität ihres Hauses am Wurlsee vergrößern. Doch sie stößt seit 2013 auf Widerstand der Naturschutzorganisation NaturFreunde Brandenburg, die Mitte Januar ihre erste Ortsgruppe in der Uckermark gründete, in Lychen. Deren stellvertretender Vorsitzender ist der Berliner Rechtsanwalt Dr. Utz Andelwski. Als einer der Fachreferenten des NaturFreunde-Landesverbandes besitzt der Initiator des Widerstandes am anderen Seeufer ein Ferienhaus. Als Anwalt vertritt er die NaturFreunde im Widerspruchsverfahren gegen eine 2013 erteilte Baugenehmigung

für zwei in den See ragende Ferienhäuser.

Um baurechtliche Sicherheit zu erlangen, gehen die Eigentümer nun den Weg über die Fortschreibung eines 2009 aufgestellten Bebauungsplanes, der auf einem 1996 begonnenen Vorhaben- und Entwicklungsplan fußt. Dieser war Grundlage für den Abriss des alten und Bau des neuen „Lindenhofes“.

Wie es aussieht findet der Wurlsee keine Ruhe. Im Zusammenhang mit einem Beschluss der Stadtverordneten vom 15.12. zur öffentlichen Auslegung eines Entwurfs zum Bebauungsplan „Erweiterung des Seehotels Lindenhof“ zündete Dr. Andelwski



Am winterlichen Wurlsee

gemeinsam mit dem ehemaligen NaturFreunde-Landesvorsitzenden ein neues Störfeuer. Mit einer Pressemeldung vom 5.1., in der es heißt, „der Lychener Bürgermeister und der Investor klammern sich weiter an den Hotelausbau auf der Halbinsel Lindenwerder“, veröffentlichten sie einen am 11.12. verfass-

ten Brief an die Abgeordneten, der sich gegen den B-Plan und die Erweiterung des „Lindenhofs“ richtet.

Einen ausführlichen Beitrag zum Thema finden sie unter www.meckpress.de/blogg/meckpress/

Helmut Borth

Was willst du denn im Paradies?*

- neues Buch von Heidrun Grüttner
Lesung am 13.02.2016 um 17 Uhr „Altes Kino“ Lychen,
Kirchstraße 3a - Eintritt frei!

Noch rechtzeitig vor Weihnachten stellte Heidrun Grüttner auf Einladung von Katrin Dreger ihr neues Buch in der Lychener Buchhandlung vor. Eingefleischte Lychener-Krimi-Fans werden auf den ersten Blick enttäuscht sein. Ist doch ihr neues Buch mit dem Titel „Was willst du denn im Paradies?“ kein Kriminalroman. Aber soviel sei schon verraten, die Handlung ist wieder in Lychen angesiedelt. Auch das neue Urlaubs- und Wochenend- Domizil der Autorin Feldberg kommt nicht zu kurz. Mit einer Leseprobe machte sie neugierig auf die Geschichte, die im Spannungsfeld zwischen in der Region verwurzelten „Alteingesessenen“ und Berliner „Gä-

sten“, angesiedelt ist. Was passiert, wenn eine erfolgreiche Berliner Event-Managerin auf einen Brandenburger Mann trifft, der sich mit der Vermietung von Ferienwohnungen und Gelegenheitsjobs über Wasser hält?

Für mich war das Buch eine kurzweilige Festtagslektüre. Sicher auch eine gute Urlaubslektüre für Gäste unserer Region und voll im Trend der boomenden Regionalromane. Am Rande der Buchvorstellung outete sich Heidrun Grüttner übrigens



Heidrun Grüttner im Gespräch mit ihren Lesern.
Fotos: Dr. Mario Schruppf



Der bekennende NLZ-Fan sichert sich sein Jahres-Abo für 2016.

als Fan der NLZ, liefert ihr doch unsere Zeitung wichtige Hintergrundinformationen, die sie in ihren Geschichten verarbeitet. In den nächsten Monaten ist eine Lesung in Lychen geplant. Wer bis dahin nicht warten möchte, kann sich das Buch ja schon bei Bücher-Karger am Markt kaufen. Es lohnt sich!
Dr. Mario Schruppf

Pension Juliane - ein Portrait der Familie Usadel

„Sich regen bringt Segen“ - dieser Wahlspruch könnte der Familie Usadel Leitbild gewesen sein, als sie aus kleinen Anfängen mit ihrer Pension Juliane eines der schönsten Gästehäuser Lychens entstehen ließ. Die Familie Usadel und ihre Vorfahren - Bäcker Friedrich Schley- waren bereits seit 1830 in der Lindenstraße 13 ansässig. Richard Usadel- auch Bäckermeister- heiratete die Tochter Clara von Friedr. Schley. Er modernisierte die Bäckerei und ließ 1903 das kleine Ladengeschäft ausbauen. Ein Rückbauerfolgte erst 1930.



Das Haus Lindenstraße 13 mit Bäckerladen um 1925.

Offenbar reifte bereits in den ersten Jahren nach 1900 die Erkenntnis heran, dass mit der Vermietung an Sommergäste ein zweites Einkommen möglich sein würde. 1913 war es dann soweit – auf dem Grundstück Lindenstraße 13, das mit der Rückseite an der Gartenstraße angrenzte, war ein zumindest für die damalige Zeit modernes Pensions-Gebäude entstanden.



Auf der Rückseite des Grundstücks Lindenstraße 13 an der Gartenstraße befand sich die Pension Juliane. (Der Zaun gehört zum gegenüber liegenden Garten am Oberpfuhl)

In einem kleinen Hausprospekt heißt es: Pension Juliane ist ein gutbürgerliches Familienhaus mit bestens eingerichteten Zimmern. Herrliche Lage mit Aussicht auf See und Wald. Sämtliche Zimmer mit fließend Wasser und Zentralheizung. Bad und WC im Hause.

Den Gästen wurde im Hausprospekt auch, wie es sich für eine Pension gehörte, „Gute Verpflegung“ angeboten. Der Pensionspreis betrug noch in den 30er Jahren, je nach Lage der Zimmer, 4,- bis 4,50 RM (Reichsmark).

Zur Einnahme der Mahlzeiten war ein hübsch eingerichtetes Speisezimmer vorhanden. Es wurden Frühstück, Mittagessen, Nachmittags-

kaffee und Abendessen gereicht. Bei schönem Wetter wurde der Kaffee in der Gartenlaube serviert.



Speisesaal



Sammlung- K.Dickow

1922 wurde das zweistöckige Gebäude von 1913 um ein weiteres Stockwerk mit Balkon erhöht. Von den oberen Räumen mit Balkon- beste Aussicht auf den Oberpfuhl!



Sammlung- K.Dickow

Luftkurort Lychen, U.M. Pension Juliane am Oberpfuhsee



Luftkurort Lychen -- Pension Juliane am Oberpfuhsee

Sammlung- K.Dickow

Herrlich... den Urlaub im schönen Garten am See genießen

Im Laufe der Jahre waren vier Töchter herangewachsen, die ihren Eltern mehr und mehr zur Hand gehen konnten und den Pensionsbetrieb dann schlussendlich ganz übernahmen. Drei Töchter haben geheiratet. Die älteste Tochter Erna Usadel blieb ledig. Sie hat die Pension noch bis 1945 weitergeführt.

Das traurige Ende: Schutt und Asche und eine in den Wirren der Besetzung Lychens ums Leben gekommene Erna Usadel. **Klaus Dickow**

Eine Bootsfahrt im Dezember über den Großen Lychensee Abschied vom alten Jahr mit Vorfreude auf den kommenden Frühling

Rückblick über den Stadtsee auf Lychen.

Sofern es das Wetter erlaubt setze ich mich zwischen Weihnachten und Neujahr noch ein letztes Mal im alten Jahr in mein Boot und rudere über den Stadtsee hinaus in den Großen Lychensee bis fast ans andere Ende zur Buchenhalbinsel. Eine wohlthuende Gewohnheit, um vom alten Jahr Abschied zu nehmen und Gedanken für das neue Jahr in die Lüfte schweben zu lassen, vergleichbar mit einem Neujahrsspaziergang. Ende Dezember hatten wir ein Klima wie am Mittelmeer. Die Temperaturen stiegen am Nachmittag bis auf 14 Grad C. Zwischen dem etwas regenverhangenen Himmel lugte öftermal die Sonne hervor. Blieb sie eine Weile, so wärmten ihre Strahlen wie zur Märzzeit. Ruhig aber waren die Lüfte nicht. Von Südwest her wehte der Wind. Immer wieder frischte er auf und steigerte sich bis zu heftigen Windböen. Mich hinderte der manchmal aufbrausende Geselle nicht daran, Ruder und Dolgen (Gabeln) ins Boot zu legen, einen Korb nicht

zu vergessen und einzu- steigen. Eines der Ruder ist vor nicht allzu langer Zeit repariert worden. Das Blatt war der Länge nach gerissen. Freunde hatten die zwei gespaltenen Hälften wieder gepflockt und zusammengeleimt. Das Blatt hatten sie grau gestrichen, ohne sich zuvor daran zu erinnern, dass beide Ruderblätter braune Farbe trugen. So hatte ich jetzt zwei Ruder mit weißen Riemen und braun/ grauen Blättern. Die graue Farbe, hatte ich mir vorgenommen, sollte im Frühjahr verschwinden. Aber noch war es nicht soweit. Das alte Jahr wollte ich erst einmal auf dem Wasser ausfahren, bevor das Boot nach Winterurmale bäuchlings auf dem Uferand liegend auf seine Renovierung im Frühjahr warten durfte. Mit solchen vorausschauenden Gedanken beschäftigt, fand ich mich schon sitzend auf der Sitzbank wieder. Mit dem linken Ruder stieß ich vom Ufer ab, kam aber zu schnell an den Steg und nahm deshalb das reparierte Ruder – es steckte schon in der Gabel – und drückte damit

kräftig von einem Stegpfahl ab. Da machte es kurz „krach“ und das rechte Ruder brach am Schaft mitten durch. Ich weiß nicht mehr, wie ich mich in diesem Augenblick fühlte.. Spürte ich mehr Kummer als Ärger oder umgekehrt? Schnell lief ich den Garten hinauf zum Stall und holte das Ersatzruder. Allerdings war das wegen des abgewetzten Leders nicht mehr so elegant anzuschauen. Die Fahrt sollte beginnen.. Ich stach in See. Windbrisen fegten mir in den Rücken. Auf dem Stadtsee kräuselten sie die Wellen noch kurz und flach. Ich ahnte aber schon, was mich vielleicht auf dem Großen Lychensee erwarten könnte. Ab und zu schaute ich zum Stadtufer. Es war morgens. Häuser und Straßen mit ihren Bewohnern schienen noch zu schlummern. Zügig warf ich mich in die Riemen, um schnell unter der Hohesteg- und der Eisenbahnbrücke hindurch auf den großen, offenen See zu kommen. Jetzt ist mir das alles wieder nur allzu gegenwärtig. So ähnlich wie auf hoher See laufen nämlich hier im Langen Ende die hohen Wellen dünenförmig aus, Sie bringen meinen Nachen

schnell ins sanfte Schaukeln. Gegen den Wind zu rudern, kostet doppelte Kraft. So richte ich mich nach der bewährten, alten Regel, die Wellen genau mit der Bootsspitze zu schneiden, denn nur so treffe ich auf den geringsten Widerstand in dem aufgepeitschtem Wasser. Seitwärts sollten sie nicht ans Boot schlagen. Es könnte vielleicht kentern. Eine dreiviertel Stunde brauche ich jetzt wohl, denke ich mir, um über den See zu kommen. Und so kommt es auch. Ohne mir eine Pause zu gönnen, denn die Wellen könnten mich zurück treiben, lenke ich das Boot mit kräftigen Schlägen über die breite und windigste Strecke bis auf Höhe der Pannwitz-Insel. Dort erhoffe ich mir etwas ruhigeres Wasser. Der bewegte See schlägt meine Hoffnung in den Wind. Seine Wellen drücken weiterhin gegen das Boot. Die Entfernung bis zur kleinen Bucht an der Spitze der Buchenhalbinsel täuscht. Immer wieder wende ich den Kopf und schaue hinüber. Aber – die Bucht lässt sich Zeit. Dafür aber ist mir jetzt der Wind gnädiger. Er flaut etwas ab. Langsam komme ich dem

Ufer näher. Ich schaue in's Wasser. Glasklar ist es zu dieser Jahreszeit bei kalter Temperatur. Zu kalt für mich, um ein Bad zu wagen. Andere würden es vielleicht tun.

Ich lege an, steige über die Bootsspitze aus und ziehe den Kahn etwas auf's Land, damit er noch da ist, wenn ich aus dem Wald zurückkehre.

Hier wollte ich nämlich nach den Austernseitlingen gucken. In den Vorjahren habe ich jedes Mal um die Weihnachtszeit eine Menge dieser dachziegelartig angeordneten Baumpilze gefunden, die sehr schmackhaft sind und außerdem gesund sein sollen. Ich inspiziere den starken, umgefallenen Buchenstamm, an dem ich die Pilze vermutet habe. Ansätze sind noch vorhanden. Die Pilze aber wurden vermutlich von Wild abgefressen. Man erkennt die Fressstellen, weil daran immer etwas hängen bleibt. So sehr missmutig macht mich diese Enttäuschung aber nicht, weil ich schon vor einigen Tagen an anderer Stelle eine Traube dieser herrlichen Pilze gefunden hatte. Zudem freue ich mich, dass Wildtiere ihr Futter gefunden haben. Ich streife noch eine Wei-

Vorbei an der Pannwitz-Insel.



*Die Spiegelung der
fahlen Sonne weist auf
Brennickswerder.
Fotos: J. Hantke*



*Am Horizont liegt
die Buchenhalbinsel.*

le am Seeufer durch den alten Buchenwald entlang und kehre wieder zum Boot zurück.

Eingestiegen, stoße ich vom Ufer ab und rudere auf den See hinaus. Jetzt wird mir die Fahrt zurück Freude und Erholung sein, hoffe ich, denn der Wind treibt mich nun von hinten an. So sehe ich auch, wenn ich zu den Ufern schaue, dass ich schön in Fahrt komme. Wie die jetzt graue Buchenhalbinsel wohl im sonnigen Frühling aussehen wird, wenn sich die alten Buchen wieder mit jungem, leuchtend grünem Laub schmücken?

Meine Gedanken kehren zurück zu Zeiten, als an den Hängen hellblaue Leberblümchen und weiße Anemonen im Mai blühten. Ich fange an, ein wenig zu träumen. Wie wird der nächste Sommer werden? Wird er heiß genug sein, um im kühlen Wasser zu schwimmen? Nach vielleicht zehn Minuten endet meine Träumerei. Mir öffnet sich freie Sicht nach Westen bis hinüber zum Kleinen Werder. Weit hinten, mitten auf dem Wasser, entdecke ich ein kleines, grünes Boot. „Und du dachtest, du wärst für dich allein auf dem Großen Lychensee,“ sage ich zu mir.

Vielleicht steht dort ein einsamer Angler, oder es ist sogar der Fischer? Wer weiß. Jetzt scheint sich das kleine grüne Boot in Bewegung zu setzen. Aha, klar, es hat einen Motor! Ich beobachte, wie es Kurs in meine Richtung nimmt. Gleich scheint es aber, als würde es auf die Halbinsel Kuckuckswerder zusteuern. Aber nein, es dreht wieder etwas und tuckert direkt auf mich zu. Als Ruderer kann ich nicht entfliehen. Schon ist es links bei mir angelangt. Eine bärtige Stimme mit großen, hellen Augen ruft herüber: „Wollte doch mal sehen, wer hier noch zuletzt angelt!“ Ganz nahe gleitet das Gefährt an mich heran. Der Bärtige schaut in die Bootsspitze und in den Korb. „Ach, hast ja kein Angelzeug dabei“. „Nein“, erwidere ich, „ich angele nicht. Ich wollte mal in den Buchen nach den Austernpilzen schauen. Habe aber keine gefunden“.

„Nein“, meinte mein Gegenüber auf dem Wasser: „Da sind keine mehr. Die, die da waren, habe ich mir schon geholt. Vielleicht findest du an anderer Stelle noch welche. Mach's gut! Wollte nur mal sehen, wer hier noch auf dem See ist.“ Er dreht ab und fährt wie-

der dahin zurück, von wo er hergekommen ist.

Ich vergesse für einen Augenblick das Rudern und schaue ihm nach. Das war doch einer von den Fischern, meine ich. Wenn er bei den Fischern ist, hatte er wahrscheinlich die Absicht, mich als vermeintlichen Angler auf dem See zu kontrollieren.

Dazu ist er berechtigt. Ich hätte eine Angelkarte vorzeigen müssen. Aber er? Hätte er sich nicht auch als Fischer ausweisen

müssen? Vielleicht ist er aber nicht als Fischer zu mir herangefahren sondern nur rein privat aus persönlichem Interesse? Das scheint mir unwahrscheinlich, denn wer fährt zu einem fremden Boot hin, von dem er nicht weiß, wer darin sitzt? Oder wollte er doch genau das wissen, wer da einsam und allein über den großen See rudert? So kreisen meine Gedanken immer wieder bis in den Stadtsee hinein um das unvorhergesehene

Zwiesgespräch. Hat es mir eigentlich gut getan? Wollte ich nicht ganz für mich allein See, Wind und Wellen erleben und genießen? Natürlich wollte ich das. Aber – so musste ich mir eingestehen – allein sein in freier Natur mit Vorfreude auf die nächste Bootsfahrt im kommenden Frühling gelingt nicht immer. Nicht mal im Dezember auf dem weiten Großen Lychensee.

Joachim Hantke

LKW DEMO-kratie

Im Mai vergangenen Jahres fanden die ersten DEMOS gegen den gestiegenen LKW Verkehr in Lychen und Boitzenburg statt.

Diese genehmigten „Bürgersteig-DEMOS“ führten genervte Einwohner, Polizei, LKW Fahrer und Neugierige gleichermaßen zusammen. Es waren und blieben absolut friedliche Zusammenkünfte, die nur ein Ziel hatten, Gehör bei Politik und Verwaltung zu finden, um den rasant gestiegenen LKW Verkehr der durch Kleinstädte und Dörfer rollt, einzudämmen.

Weder die Politik noch die Verwaltung des Kreises hat sich aber bei der Lösung der Aufgabe mit Ruhm bekleckert. Nach wie vor rollen durch die gebeutelten Ortschaften Tonnen von Gütern und Containern von Polen nach Hamburg und zurück.

Die Zufriedenheitsquote über den Erfolg der Aktionen liegt weit unter dem Durchschnitt.

Das ist nicht zu verstehen. Es gibt ausreichende Regelungsmöglichkeiten zur Einflussnahme des Ziel u. Quellverkehraufkommens. Österreich, unser Nachbarland hat dazu einfache, wirkungsvolle Maßnahmen getroffen.

Für zusätzliches Unverständnis sorgte nachträglich aber auch eine Vorladung betreffs Ermittlungsanfragen durch die Polizei gegen mich als Versammlungsleiter u. einigen Zeugen. Scheinbar wurden die Auflagen nicht erfüllt. Das stellte jedenfalls die Polizei aus Prenzlau fest. Mit Beginn des neuen Jahres wurde das Ermittlungsverfahren von der Staatsanwaltschaft Neuruppin jedoch eingestellt. Ein folge-

richtiger Schritt, auch zum Bürokratieabbau.

Zu etwas anderem hätte sich der Tatvorwurf ohnehin nicht verbiegen lassen können.

Der Prenzlauer Polizeibehörde wünsche ich bei ähnlichen Aktionen etwas mehr Gelassenheit und Einfühlungsvermögen.

Wenn das Volk in ureigenen Nöten und Sorgen vom demokratischen Verfassungsrecht Gebrauch macht, sollten sich die Ordnungskräfte in Geduld üben und abwarten, wie Demokratie funktionieren kann und in Form der Äußerung des Begehrens verstanden worden ist.

Nur mit langer Leine wird Verantwortung gelebt, erlebt - und weitervermittelt werden können.

Christian Krasemann

Ein Turmfalken-Sommer in Lychen



Mai - August 2015

fürsorglichen Aufzucht seiner Jungen (z.B. Extrabehandlung der schwächsten /letztgeschlüpften) im Hausgiebel den Schleiereulenkasten gewählt, der dort als so genannte „Uhlenflucht“ ein paar Jahre zuvor eingebaut worden war.

1 + 2) Der smarte Turmfalkenmann (noch sehr jung, beringt) im Mai 2015

Die Fotos zeigen in chronologischer Reihenfolge Details aus dem Leben der Lychener Falkenfamilie: angefangen mit der ersten Sichtung des Familienvaters bis kurz nach dem Ausfliegen der Jungvögel.



3 + 4) Die Falkenmutter und das erste Ei
(2 Tage nach Einflug; das 5. eine Woche später; dann erst regelmäßige Bebrütung durch beide Partner)



Nach dem Ausfliegen versuchten die Jungfalken über Wochen öfter auch, sich in den Fensternischen des Kirchturms bei den Dohlen zu behaupten und waren mit ihnen gemeinsam auf Hin- und Herflügen über den Stadtsee zwischen Kirchturm und Antennenschornstein in Hohenlychen zu beobachten. Dabei wurde ihnen immer noch von ihren Eltern Futter gebracht, das sie meist hoch oben auf dem Antennenschornstein oder in den höchsten Bäumen abnahmen, manchmal sogar schon recht gekonnt im eleganten Segelflug über dem Stadtsee regelrecht „abjagten“.



5) Die Mutter und ihre fünf Kinder 1. + 2. Schlupf am 36. Tag, 3. – 5. Schlupf am 37. Tag, jeweils nach 1. Eiablage

kenmannes waren weithin zu hören. Oft konnte man einen Falken in einer Fensternische des Kirchturms sehen, scheinbar ungerührt vom den Turm umkreisenden Dohlen-schwarm. Ein paar Jahre später waren die Turmfalken von St. Johannes jedoch leider verschwunden.

Aber ab Mitte Mai 2015 hörten wir zunächst nur immer mal wieder in der Morgen- und Abenddämmerung, seltener auch nachts, das eindringliche Kwi-Kwi überm Garten und sahen dann schließlich auf dem Schornstein ein (am noch gebänderten Schwanz erkennbar) junges beringtes Turmfalkenmännchen sitzen. Damit begannen aufregende Sommerwochen für uns, in denen wir ihn und sein Weibchen ganz nah rund um die Uhr beobachten durften; denn das Paar hatte sich zur auffallend

Mitte August verließ die Falkenfamilie das Revier. Noch ist natürlich ungewiss, ob sie nur für einen Sommer hier war. Werden Familienmitglieder 2016 an die erfolgreiche Brutsaison vom Vorjahr anknüpfen? Wird man sagen können: „In Lychen sind nun wieder Turmfalken heimisch!“? Man darf gespannt sein.



6) Schlaf-Formation, das Nesthäkchen immer in der Mitte (auch noch so als fast Erwachsene)

Nicht nur „Pastorschwarze Tauben“, die Dohlen, bewohnen gern Kirchtürme, sondern auch kleine elegante Greifvögel: die Turmfalken.

Als wir 2007 nach Lychen kamen, freuten wir uns über die Beobachtung, dass der Turm der imposanten alten Feldsteinkirche St. Johannes da keine Ausnahme machte: das raue Tschak-Tschak der Dohlen und das helle Kwi-Kwi eines Turmfal-



7) **Beringung** (durch P. Sömmmer von der Greifvogel-Station an der Wobnitz, hier das Nesthäkchen: 12 Tage alt)



8 + 9) **Das erstgeschlüpfte und das letztgeschlüpfte Kind** (mehr als 20 Tage liegen zwischen den 2 Bildern)



10) **Vier der fünf Geschwister im Ausguck** (28 Tage nach 1. Schlupf)



11) **Bereit zum Abflug** (das 2. älteste Kind, 33 Tage alt)

im August 2015

Turmfalken-Steckbrief:

Wiss. Name / System / Schutzstatus:

Falco tinnunculus – ahd. falco + lat. tinnunculus „kleiner Schreihaas“, innerhalb der Greifvögel zur Familie „Falken“ gezählt, wie alle Greifvögel in D geschützt! Vogel des Jahres 2007

Gestalt + Färbung: Turmfalken sind unsere kleinsten Greifvögel (ca. 35 cm lang, Flügelspannweite ca. 75 cm), gelbliche Beine, Unterseite gefleckt, Oberseite rötlich-braun u. dunkel gebändert bzw. Männchen gepunktet, reifes Männchen mit Kopf und

Schwanzfedern oberseits blaugrau
Flug: oft rüttelnd über Offenlandschaft
Zugverhalten: Teilzieher
Nahrung: überwiegend Feldmäuse, bei Mangel auch Regenwürmer
(Fam.) Leben: mögl. Lebenserwartung über 20 Jahre, aber nur ein Drittel der Jungvögel überlebt



12) **Erste Freiflugübung mit Rauchschwalbenbegleitung** (45 Tage nach 1. Schlupf)

gewöhnlich spät); nur eine Brut, ursprünglich in Felsspalten, dann in Mauertürmen, Bruthilfen an höheren Gebäuden, auch in alten Krähennestern auf Bäumen; meist werden alle Jungvögel im Betreuungszeitraum von 3 Monaten sorgsam großgezogen (siehe das „Nesthäkchen“ der Lychener Brut 2015!)
R & V Fees

NaturFreunde in Lychen starten durch

- Ortsgruppe gegründet -

Am 17. Januar 2016 haben Lychener ihre NaturFreunde-Ortsgruppe, den Verein „Die NaturFreunde Ortsgruppe Lychen – Verein für Umwelt- Naturschutz, Umweltbildung, nachhaltige Lebensweise und Kultur e.V.“ gegründet. Die Lychener NaturFreunde werden sich nun noch intensiver für den Umweltschutz und die natürlichen Lebensgrundlagen vor Ort einsetzen. Zudem wird sich der Verein gegen die Verwertung des im Eigentum der Stadt Lychen stehenden Stadtwaldes engagieren.

Mittelfristig wollen die NaturFreunde ihre Heimat mit einem NaturaTrails, d.h. einem europäischen Naturlehrpfad, für Lychener und Besucher noch attraktiver machen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Uwe Ruhnau (72) zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Dr. Utz Andelewski (43) gewählt. Die NaturFreunde Lychen e.V. sind Mitglied im Landesverband Brandenburg NaturFreunde e.V. Uwe Ruhnau sagt: Uferzo-

nen sind besonders schützenswerte Lebensräume für viele Tiere und Pflanzen. Die unverbauten Seen und vielfältigen Wälder sind das Tafelsilber unserer Region. Das dürfen wir nicht verramschen, sondern müssen es putzen. Die Vorsitzende des Landesverbandes die NaturFreunde Brandenburg Grit Gerau sagt: Nachdem wir den Bau von Häusern auf den Wasserflächen und in dem Schilf-

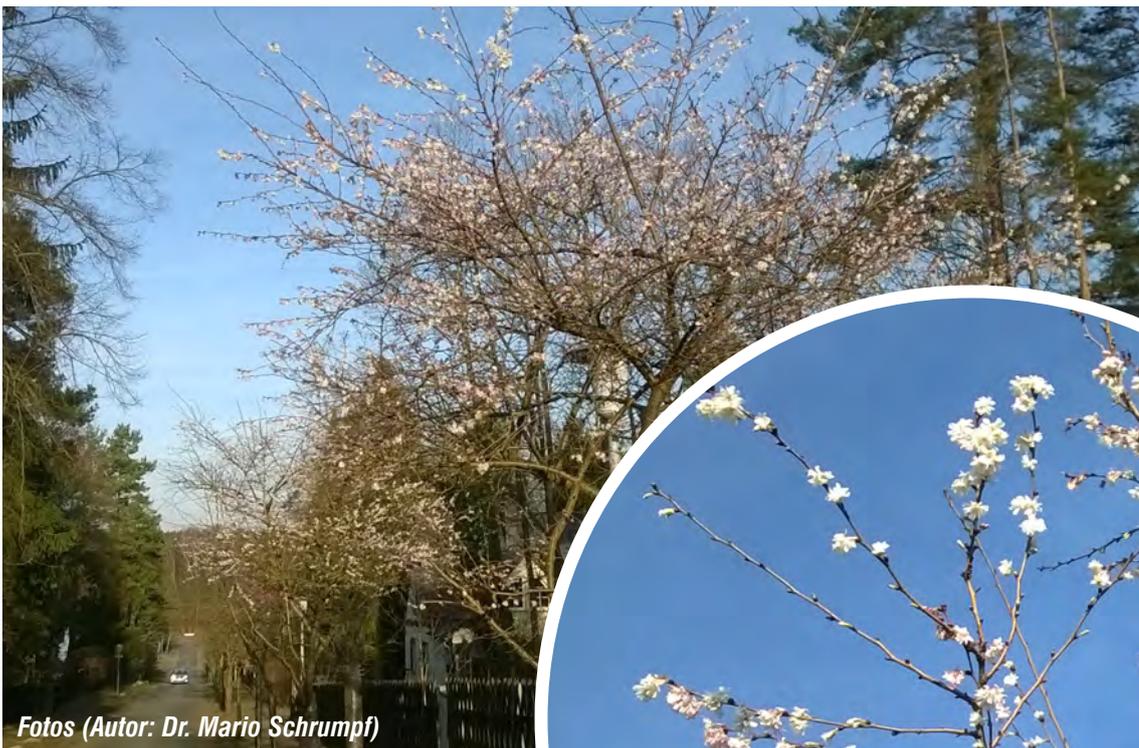
gürtel des Wurlsees mit Hilfe des Verwaltungsgerichts Potsdam und des Oberverwaltungsgerichts Berlin-Brandenburg stoppen konnten, haben wir viele positive Rückmeldungen erhalten. Toll, dass sich nun eine Ortsgruppe in Lychen gegründet hat. Wir freuen uns riesig über diesen Rückwind. Der Landesverband NaturFreunde Brandenburg E.V. ist ein anerkannter Natur-

schutzverband. Im Sinne von § 3 UmwRG und Mitglied im Bundesverband Die NaturFreunde Deutschland e.V. Mehr als 75.000 Mitglieder engagieren sich bei den NaturFreunden Deutschlands.

Kontakt:

NaturFreunde Lychen e.V., Uwe Ruhnau
Mail: u.ruhnau@online.de
NaturFreunde Brandenburg e.V.: Landesgeschäftsführer Wolfgang Beiner:
Tel.: 0331 2015541
Mail: mail@naturfreunde-brandenburg.de

Blühende Natur zum Jahresausklang



Fotos (Autor: Dr. Mario Schruppf)

Rucola (Rauke) bis zu den Weihnachtsfeiertagen frischen Salat. Zu Jahresbeginn stürzten die Temperaturen dann tief in den Keller. Nachfröste von -12 °C sorgten innerhalb kürzester Zeit für einen Temperatursturz von 25 Grad.

Dr. Mario Schruppf

Das Wetterkarussell drehte sich zum Jahreswechsel heftig. Frühlingshafte Temperaturen von bis zu 13 °C zu Weihnachten sorgten in der Natur für ungewöhnliche Phänomene. So blühten im Neuglobsower Bahnhofsweg am Stechlinsee bereits die Zierkirschen. In voller Blüte stehende Zierkir-

schen wurden auch aus Berlin und Potsdam gemeldet. Bei der Suche nach einem geeigneten Weihnachtsbaum fand ich im Lychener Stadtwald am 4. Advent noch Pfifferlinge! Im heimischen Garten lieferte der eigentlich einjährige, nicht winterharte

Blühende Zierkirschen im Neuglobsower Bahnhofsweg – aufgenommen am 31.12.2015

Anzeige

**Mit unserer Bewerbung beim Wettbewerb:
BodenWertschätzen von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) und dem Rat für
NACHHALTIGE Entwicklung, erreichten wir mit unserer Vorstellung, unserer
Bewerbung einen Platz unter den ersten 20 im Bereich:
Flächennutzung, Flächenmanagement und Flächenrecycling.
Wir freuen uns riesig darüber!**

Das Problem

Täglich werden in Deutschland etwa 75 Hektar Boden versiegelt, zusätzliche 7 Hektar kommen durch den Abbau von Rohstoffen „unter den Bagger“. Rund 13 Prozent der Landfläche der Bundesrepublik Deutschlands sind bereits überbaut. Beim Versiegeln von Flächen werden die natürlichen Bodenfunktionen gestört, der versiegelte Boden kann seine Rolle im Naturhaushalt als Wasserfilter, Wasserspeicher und Pflanzenstandort nicht mehr erfüllen. Boden schützen, indem man die Flächeninanspruchnahme vermeidet oder vermindert, ist daher eins der wichtigsten Ziele der „Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie“.

In die Flächen- und Siedlungsentwicklung können vor allem Städte und Gemeinden steuernd eingreifen. Im Rahmen fast sämtlicher kommunaler Aufgaben lässt sich aktiv Bodenschutz gestalten. Beispielsweise hilft die Erschließung von Brachflächen im Innenbereich der Städte, die Flächeninanspruchnahme durch neue Wohn- und Gewerbegebiete zu verringern. Brachflächen im Außenbereich von Siedlungen besitzen dagegen vielfältiges Potenzial für die Gestaltung der Kulturlandschaft und für die Schonung besonders wertvoller und schutzwürdiger Böden.

Wenn private Bauherren Grundstücke bebauen oder umgestalten, findet meist ein großer Eingriff in den Boden statt. Bei vielen Bauvorhaben werden große Mengen fruchtbaren Bodens ausgehoben, gelagert und nach Abschluss der Baumaßnahmen für Rekultivierungen wiederverwendet. Bauinteressierte, Investoren, Baufirmen und Architekten können sowohl bei Großprojekten als auch bei kleineren Bauvorhaben einen Beitrag zum Schutz des Bodens leisten.

Die Lösung

Die Familienlandsitzsiedlung (FLSS) besteht aus mehreren Familienlandsitzen (FLS) von jeweils einem Hektar, auf dem jeweils eine Familie lebt. Zusätzlich hat die Siedlung gemeinschaftliche Flächen wie Wege, den zentralen Versammlungsplatz, die Schule, Werkstätten, Weiden u.a.m.

Ein Hektar ist groß genug, um Lebensraum und Lebensmittel für eine Familie zu bieten und klein genug, um von einer Familie bearbeitet werden zu können. Der FLS ist von einem lebendigen Zaun umgeben, einer dichten Hecke aus Bäumen und Sträuchern, die die natürliche Grenze des FLS darstellt und gleichzeitig Beeren, Früchte, Nüsse, Holz und Windschutz bietet. Die Hälfte bis zwei Drittel jedes FLS wird mit Laub-, Nadel-, Obst und Nussbäumen bepflanzt, so dass mit der Zeit ein Mischwald heranwächst. Jeder FLS verfügt über einen Gemüse- und Kräutergarten.

Die Bewohner der FLSS erschaffen eine vielfältige und intakte Umwelt für Pflanzen, Tiere, Menschen und Boden. Die Verbundenheit mit dem eigenen Stück Land und das gemeinsame Leben und Arbeiten stärken den Zusammenhalt und die Harmonie innerhalb der Familie und der Gemeinschaft der FLSS.

Das Projekt beruht auf einer ganzheitlicheren Idee aus der Anastasia-Buchreihe von Wladimir Megre:
Dem Familienlandsitz

In monatlichen Treffen werden wir uns mit Menschen versammeln, denen der eigene gesunde Lebensraum am Herzen liegt und die sich durch den Geist der Anastasia Bücher von Wladimir Megre, verbunden fühlen.

1. Anastasia - Lesertreff in Lychen/Nordwestuckermark

Wo?: Ferienhaus Lychen, Strelitzer Str. 10a in Lychen

Wann?: Samstag 12.03.2016 um 16:00 Uhr (ca. 3h)

Anmeldung:

e-Mail: siedlung-traumland@gmx.de / André Proetel
(Teilnahme nur nach bestätigter Anmeldung möglich)



**Wir erschaffen eine eindrucksvolle Permakultur – Landschaft,
in Form von Familienlandsitzen**

Dabei liegt uns die Wiederherstellung, der Ausbau und die Erhaltung des Lebensraumes vieler Lebewesen, unter ökologischen Gesichtspunkten am Herzen. Ein verantwortungsbewusster und nachhaltiger Umgang mit unseren Ressourcen (Energieträger, Rohstoffe, Wasser, Boden, Luft u.a.) sind uns dabei nicht nur wichtig, sondern von größter Bedeutung. Eine ökologisch orientierte Versorgung, die weitgehend auf den regionalen Möglichkeiten aufbaut und eine Bereitstellung mit gesunden, wirklichen Lebensmitteln, sind Teil davon.

Wer sind Wir?

Wir, das sind eine wachsende Gruppe von Menschen unterschiedlichen Alters, mit den verschiedensten Berufen und Qualifizierungen und doch vereint durch eine gemeinsame Vision, bereit für dieses Ziel unsere ganze Kraft zu bündeln und in Ihre Region zu investieren.

Sie möchten Näheres erfahren oder Teil dieses Projektes sein, dann richten Sie Ihre Anfrage an: akademie-fls@gmx.de (Akademie für Familienlandsitze und Siedlungen, z. Hd.: André Proetel)

Sei Du selbst die Veränderung in Deinem Leben!

Es gibt viele Unterschiede – Teil 2

Es gibt Fischarten, die sehen sich sehr ähnlich. Früher zählte man Karauschen und Giebel zur gleichen Art. Mein Lehrmeister Erich Mangelsdorf, bei dem ich 1971 meine Fischerlehre begann, war zum Beispiel dieser Meinung und in alter Fischerliteratur ist es auch so

dargestellt. Ich war übrigens Erich Mangelsdorfs letzter Lehrling. Sein erster Lehrling war, über 30 Jahre vor mir, Fischermeister Heinz Schulz, den sicher viele Lychener noch kennen.

Wie unterscheidet man nur aber Giebel und Karauschen? Ein sicheres

Merkmal zum Auseinanderhalten der beiden Arten ist die Form der Rückenflosse. Bei der Karausche ist sie konvex, also nach außen gebogen. Die Rückenflosse des Giebels ist dagegen konkav, also nach innen gewölbt.

Konvex und konkav – was

ist nun was?

Damals im Physikunterricht in der Schule hatten wir auch Optik und da wurde auch über Linsen gesprochen. Der Physiklehrer baute uns eine Eselsbrücke zur Unterscheidung der beiden Zustände. Seine Aussage war sinngemäß: „Man gebe einen Tropfen Tinte auf eine Linse. Ist die Linse konvex, läuft die Tinte herunter und es gibt einen Klecks. Ist die Linse konkav, bleibt der Tropfen Tinte brav.“

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal zwischen Giebel und Karausche ist die Färbung der Haut in der Bauchhöhle. Bei der Karausche ist das Bauchfell, wie bei vielen anderen Fischarten unserer Gewässer, hell. Giebel dagegen haben ein grauschwarzes Bauchfell.

Beginnend Mitte der sechziger Jahre wurden bei uns drei Fischarten eingeführt. Sinn und Zweck dieser Maßnahme war die weitere Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung mit Fisch und Fischwaren. Der zuerst hierher gebrachte Flossenträger war der Weiße Amur auch Graskarpfen genannt. Neben der Möglichkeit ihn als Speisefisch zu nutzen sollte der Graskarpfen auch ein fleißiger Helfer der Melioration werden. Da Graskarpfen Wasserpflanzen fressen, sollten sie zur Entkrautung von Gräben und kleinen Gewässern eingesetzt werden.

Die zweite Fischart ist der Silberkarpfen. Silberkarpfen fressen pflanzliches Plankton, also Algen. Von einheimischen Fischen werden Algen, die einen sehr großen Anteil an der Biomasse in einem Gewässer haben, kaum als

Nahrung genutzt.

Der dritte im Bunde ist der Marmorkarpfen, der neben pflanzlichen Plankton auch tierisches Plankton aus dem Wasser filtert.

Während der Graskarpfen relativ langgestreckt torpedoförmig ist und große Schuppen hat, sehen sich Silber- und Marmorkarpfen ähnlich. Marmorkarpfen haben einen größeren Kopf, die Augen liegen tiefer und die Körperfärbung ist dunkler als bei Silberkarpfen. Ein sicheres Unterscheidungsmerkmal ist die Länge der Brustflossen. Die Brustflosse der Marmorkarpfen ist so lang, dass sie an den Körper angelegt deutlich über den Ansatz der Bauchflosse hinüber reicht. Bei Silberkarpfen endet die Spitze der Brustflosse wenige Zentimeter vor dem Bauchflossenansatz.

Bei einigen unserer Fischarten ist die optische Unterteilung der Geschlechter, ob Milchner oder Rogner relativ einfach, bei anderen wiederum kaum möglich.

Bei Silber- und Marmorkarpfen erkennt man Männchen und Weibchen äußerlich nicht. Erst bei der Schlachtung kann man durch mit Rogen oder Milch gefüllte Gonaden das Geschlecht erkennen.

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal ist die Fleischfarbe. Diesen Unterschied haben wir vor einigen Jahren festgestellt. Weibchen beider

Fischarten haben helles bis fast weißes Fleisch, bis auf Ausnahme des Längsmuskels an der Seitenlinie. Das Fleisch der Männchen ist dagegen rosa bis hellrot gefärbt.

Christian Blank

Ein Pferd wird beschlagen

Im Jahre 1938 sahen wir im Rahmen des Schulunterrichtes einen Unterrichtsfilm über das Schmiedehandwerk mit dem Untertitel: >Ein Pferd wird beschlagen<.

Diese Art von Filmen war interessant und bei uns sehr beliebt.

Meistens erhielten wir im Anschluss daran die Aufgabe, den Inhalt in einer Nacherzählung zur nächsten Stunde aufzuschreiben.

So berichtete auch ich über die Arbeiten des Hufschmiedes und seines Lehrlings.

Zugtier eingesetzt. Besonders bei Arbeiten auf hartem Boden oder auf gepflasterten Straßen nutzen sich die Hufe der Tiere schneller ab als sie nachwachsen können. Hier benötigen die Pferde einen Hufbeschlag, der vom Hufschmied alle 6-8 Wochen kontrolliert und nachgearbeitet werden muss.

Im Film wurde gezeigt, wie das Hufeisen vom Schmiedemeister auf dem Amboss zugerichtet wird. Vor der Bearbeitung wird das Eisen stark erhitzt, geformt und in noch heißem Zustand auf den

Seite des Hufes.

Bei dieser verantwortungsvollen Arbeit muss der Lehrling (heute: Auszubildender) flink und umsichtig dem Meister zur Hand gehen und so schrieb ich damals in meiner Nacherzählung: ...dann hebt der Lehrling den Fuß hoch und der Meister setzt das glühende Eisen darauf.

Zum Glück hatte meine Mutter die Nacherzählung überprüft und mir geraten, die folgende kleine Ergänzung einzufügen: *) „den Fuß des Pferdes“. Der Heiterkeitserfolg in der Familie war so groß,



Bootsfahrt auf dem Oberpfuhl im Sommer 1938.

Im Foto rechts: Hans-Dieter Conrad

Die Pferde wurden damals vorwiegend in der Landwirtschaft oder im Transportgewerbe als

Huf aufgepasst. Dieses >Aufbrennen< beseitigt noch vorhandene Unebenheiten an der Unter-

dass ich diese kleine Episode bis heute nicht vergessen habe.

Hans-Dieter Conrad

Rodelschlitten für den „Endsieg“

Ein Erlebnis aus dem Jahr 1943

In der Adventszeit 2015 war ich wieder einmal in meiner erzgebirgischen Heimat. Im Geschäft für Sportartikel wollte mein Sohn Winterschuhe kaufen. Zufällig geriet ich in die Schlittenabteilung und bewunderte die große Auswahl an Rodelschlitten. Man konnte schon für knapp 30 Euro ein Exemplar kaufen. Plötzlich kam die Erinnerung an ein Ereignis, das lange zurückliegt.

Es war 1943. Der 2. Weltkrieg war für Deutschland in eine kritische Phase getreten. In Stalingrad ging die 6. Armee mit 300 000 Soldaten ihrem Untergang entgegen. Von dem Krieg merkten wir im Erzgebirge noch wenig, spürten nur dass es viele Waren nicht oder nur eingeschränkt auf Bezugscheinen gab. In der Schule zeigte uns die Lehrerin ein kleines Stück Brot und erklärte uns, das

wäre die Tagesration unserer Soldaten im Kessel von Stalingrad. Trotzdem würden sie tapfer kämpfen. Wir freuten uns in einer Zeit ohne Fernsehen auf das Rodeln am Wiesenhang, wo sich die gesamte Dorfjugend traf. Besondere Stimmung kam auf, wenn es dunkel wurde. Da wurde erzählt, wenn wir Kinder die Schlitten wieder den Hang hoch zogen. Eines Tages kam eine Mitteilung der Partei, alle Schlitten, aber auch Pelze sollen für die Soldaten, die in Finnland und Russland für den Endsieg kämpfen, „gespendet“ werden. Man würde sie brauchen, damit die Soldaten ihr Gepäck und Munition transportieren könnten. Natürlich wagte kaum jemand, seinen Schlitten nicht abzugeben. Wir Kinder wurden zwar gefragt,

aber wir waren durch die ideologische Beeinflussung der Schule und der Hitlerjugend auch zur Abgabe bereit. Was aber sollte aus dem Wintervergnügen werden, nachdem wir schon keine Ski erhalten konnten, sondern sie durch einfache Fassdauben ersetzt, auf die Lederstreifen aufgenagelt wurden? Wochenlang konnten wir nicht rodeln und waren darauf angewiesen, dass uns andere Kinder ihren Schlitten borgten, was aber selten geschah. Schließlich brachte Vater einen alten Schlitten mit morschen Sitzbrettern und stark verrosteten Kufen an, den er von einer alten Frau abgekauft hatte. Er war zwar kein Ersatz für unseren schnellen Rodler, aber man konnte damit fahren. Das allein zählte.

Als ich die vielen Rodel-

schlitten im Kaufhaus sah, kamen bei mir die Erinnerungen hoch, sie waren schmerzlich und prägten nicht nur unsere Jugend-

zeit, sondern auch das spätere Leben. Heute gibt es genug Rodelschlitten zu kaufen, hoffentlich fällt in diesem Jahr genug Schnee, um sie zu benutzen.

Erich Köhler

Martin !

Er war 1939 ein junger aufstrebender Korbmachergehilfe, der bei seinem Vater, der eine Korbmacherei in der Stargarder Straße betrieb, gelernt hat. Bis da war noch alles Paletti. Doch dann kam die Zeit, in der die Nationalsozialisten auf die Idee kamen, ihr sogenanntes tausendjähriges Reich auf die ganze Welt zu verbreiten.

Unser Martin sollte nun als Soldat die Eroberung vollenden, mit vielen anderen. Die damit beglückten freundlichen Nachbarstaaten hatten etwas dagegen und schossen scharf zurück.

Ergebnis: Martin wurde getroffen und verlor ein Bein. Seine nun eingetretene Behinderung versagte ihm nun eine weitere Beteiligung am Vormarsch zur Welteroberung des tausendjährigen Reiches.

Als die Deutschen sich ausgetobt hatten, kamen die sowjetischen Freunde nach Lychen im April 1945. Allem Anschein fanden sie unser Putzlychen, wie wir uns bis dahin nannten, nicht so besonders. Nahmen Benzin oder Diesel und steckten die Stadt an. Es brannte herrlich und unserem Martin sein Geschäft in der Stargarder Straße brannte lustig bis auf die Mauern ab. Nun war unser Martin gleich zweimal geschädigt, und war sich keiner Schuld bewußt womit er das verdient hat.

Doch das Leben ging für

die, die das Inferno überlebt haben, so auch für Martin, weiter.

Martin konnte singen und sang im Männergesangsverein 1845, der das tausendjährige Reich auch überlebt hatte, als 2. Tenor. Wurde als Schriftführer somit Vorstandsmitglied, eine treue Seele des Vereins.

Im Sommer 1962 trafen sich der Gärtnermeister Richard Ambellan in der Berliner Straße, der auch immer für einen Spaß zu haben war, mit Martin.

„Na, Martin, wo willst Du denn hin?“ Martin antwortete: „Ick jo to mine Beerdigung.“ Nu seggt Richard: „Mog man keinen Quatsch.“ Martin ging seinen Weg. Er fuhr nach Templin zum Beethovenplatz zur Konsumfiliale. Als er die Treppe zur oberen Etage bestieg, fiel Martin um und war sofort tot. Wie die Ärzte heute sagen würden, ein Kollateralschaden, der bei Amputierten oft vorkam.

Der Lychener Männerchor, wie wir uns jetzt nach dem Zusammenschluß der beiden Männergesangsvereine 1921 und 1845 nannten, haben Martin das Lied „Innsbruck – ich muß dich lassen“ von Heinrich Isaatz bei der Beisetzung zu seinen Ehren gesungen.

Wir waren alle sehr traurig darüber, dass das Schicksal einen so frohen Sänger und Lychener Bürger, unserem Martin Richter so arg mitgespielt hat.

Kurt Zülow

Gedanken zur Jahreslosung 2016

Gott spricht: „Ich will euch trösten wie einen seine Mutter tröstet.“ (Jes.66,13) Ich finde, dieses Bibelwort hat einen ganz eigenen warmen, anrührenden Klang. Eine Mutter, die ihr Kind tröstet, das ist eine Urerfahrung der Menschheit schlechthin.

Was tröstet uns, wenn die Seele blutet? Meine erwachsene Seele, die schon so oft enttäuscht und verletzt wurde? Zum Schlimmsten, was wir erleben können, gehört wohl, im Elend allein zu sein. Wir alle brauchen Trost, wenn etwas verloren geht, was unser Leben ausgemacht hat, sei es die Heimat oder der Job, sei es die Ehe oder sonst ein Mensch. Die Jahreslosung sagt uns, schaut euch eine Mutter an, wie sie ihr Kind tröstet, dann habt ihr eine Vorstellung von

Gott. Da ist Tuchfühlung, da ist Zärtlichkeit. Hier wird uns die mütterliche Seite von Gott gezeigt, die wir sonst nur durch seine Mutter Maria kennen. Das Da – sein Gottes ist unser Trost, denn trösten ist das Beieinandersein, das Anwesendsein. Gott ist uns ganz nahe, er sieht die zerbrochenen Herzen und Hoffnungen. In einem Psalm heißt es: „Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.“ Die ganze Bibel ist ein Trostbuch, dort finden wir Worte, die tragen und stärken. Sie geben uns Hoffnung, dass alles gut wird. Sie geben mir Halt im Leben und im Sterben. Gottes Trost ist keine Vertröstung, er ist das Ende aller Gräber. Erfahrener Trost ist etwas Befreiendes, da löst sich etwas, was eng und zugeschnürt war. Das

Wort „Trost“ ist verwandt mit „treu“ und „trauen“. Ja, Trost hat auch viel mit Vertrauen zu tun.

Im Gegensatz dazu gibt es auch billigen Trost, z.B. Schlafmittel, Alkohol oder Drogen, oder die Worte: „Halt die Ohren steif“, oder „es wird schon wieder.“

Wir sprechen auch manchmal von trostlosen Zuständen und fragen uns, ob die Welt noch bei Trost ist. Wir spüren, ohne Trost können wir nicht leben. Vielleicht hilft uns dieses Wort im neuen Jahr, auch etwas sensibler dafür zu werden, wo andere Menschen unseren Trost, unsere Nähe und Zuwendung brauchen. Ein gesegnetes Jahr 2016!

Marianne Stechbart

Gottesdienst ist an jedem Sonntag, jetzt wieder um 10 Uhr!



AKTUELL

Neues aus dem Hort „Kindertraum“

Rückblick: Im Dezember 2015 in der Vorweihnachtszeit... Anfang Dezember besuchten uns die Senioren der Volkssolidarität, Eltern, Großeltern,

Freunde und viele Kinder zu einem vorweihnachtlichen Treiben im Hort. Schöne Keramik, Weihnachtswichtel, Bastelarbeiten der Kinder und

leckeres Brot mit Aufstrichen wurden angeboten. Weiterhin fand ein kleiner Kinder-Flohmarkt statt, welches von Hortkindern selbst vorbereitet und

durchgeführt wurde. Über ein kleines Taschengeld freute sich jedes Kind. Auf die Kinder-Weihnachtsfeier im Hort freuten sich alle sehr. Neues Spielzeug, wie z.B. Lego, Playmobil, ein großes Puppenhaus, neue Schachfiguren, Autos, einen Twister Teppich uvm. Natürlich gab es auch viele Naschereien...

Nun freuen sich alle Kinder schon auf die Winterferien. Abwechslungsreiche Ferienangebote sind geplant... Hoffentlich gibt es noch etwas Schnee!

Info:

Fasching: am Dienstag, d. 9. Februar 2016

donnerstags:

gemeinsame Aktivitäten wie spielen, Basteln oder Backen mit den Lychener Senioren

Homepage:

www.hort-kindertraum-lychen.de

Telefon: 039888 520041

Das Hortteam



„Weihnachtsmarkt“



Weihnachtsbasar im Hort



„Kinderflohmarkt“



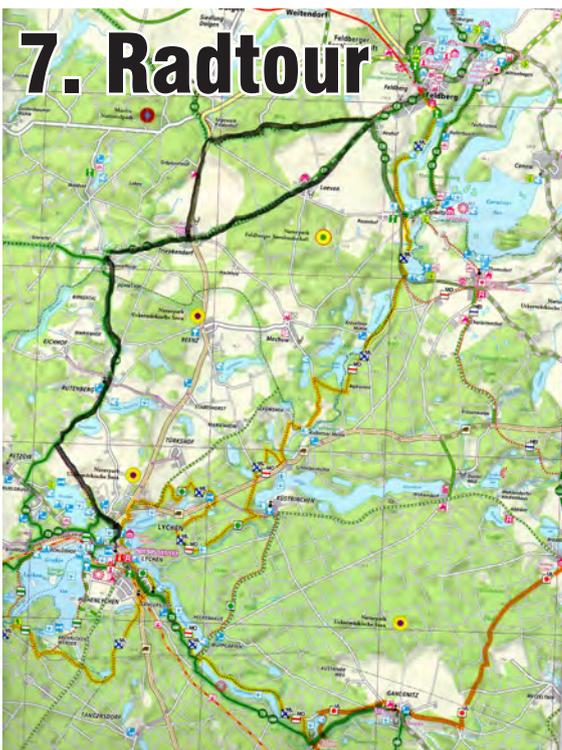
Der „Weihnachtsmann“ war da...



Auftritt zur „Seniorenweihnachtsfeier“



Der neue „Twister Teppich“



Lychen, Rutenberg, Hasselförde, Triepkendorf, Laeven, NeuhoF, Heilige Hallen, Triepkendorf, Hasselförde,

Rutenberg, Lychen
Länge: 39 km
Streckenuntergrund: 31 km Asphalt/Beton, 8 km teilweise gesplitteter Sandweg
Schwierigkeitsgrad: leicht bis mittel, hinter dem Wurlseecamp ein 600m langer Anstieg
Start ist wieder, wie bei allen Touren am Rathaus. Wir verlassen Lychen über die Stargardterstraße, die nachher Clara-Zetkin-Straße, dann Strelitzerstraße heißt. Vorbei am Wurlseecamping C79 beginnt der sanfte, aber lange Anstieg. Wir sind jetzt auf dem Uckermärkischen Radrundweg. Wenn wir „oben“ angekommen sind, biegen wir rechts in die Fahrradstraße ein und kommen nach ca. 2 km in Rutenberg an.

Halb links abbiegend durch-

fahren den Ort. Am Ende von Rutenberg bekommen wir auf der linken Seite wieder einen eigenen Radweg. Bald erreichen wir Hasselförde. Am Ortsausgang fahren wir geradeaus auf der Asphaltstraße weiter nach Triepkendorf, wir bleiben somit auf dem Uckermärkischen Radrundweg. In Triepkendorf fahren wir geradeaus über die Kreuzung. Zur Einkehr ist rechts vor der Kreuzung der Gasthof Tenzo (Tel.: 039820 33940). Wir fahren über die Kreuzung, nach 500 m geht die Asphaltstraße in einen befestigten Schotter-Sandweg über. Er ist etwas holprig, aber bei trockenem Wetter auch gut zu fahren. Nach 3 km erreichen wir Laeven. Durch den Ort hindurch fahren wir auf der

Laeven Straße weiter, sie ist wenig befahren. Nach 2,5 km kommen wir nach NeuhoF. Hier biegen wir an der ersten Kreuzung links in den Herrenweg/An den Schäferteichen ein. Das erste Stück ist etwas beschwerlich, aber nach dem Steinschlägerhügel bessert sich der Weg. Wir kommen jetzt zu den Heiligen Hallen, das ist der älteste Buchenwald Deutschlands. Wir folgen auf dem geschotterten Weg immer dem Eiszeitroutenschild. Nach etwa 5 km kommen wir auf die L 341, wir biegen links auf die Straße und fahren über Gräpenteich nach Triepkendorf. In der Ortsmitte biegen wir rechts ein und nehmen den Rückweg, so wie wir gekommen sind.

Jutta und Günter Töpfer

Pflanzliche Antibiotika

Unser Abwehrsystem schützt den Körper vor schädlichen Eindringlingen, damit er seine Funktionen zur Aufrechterhaltung der Gesundheit wahrnehmen kann.

Für die Immunabwehr sorgt das lymphatische System, welches Nährstoffe transportiert, Abbauprodukte entfernt sowie Lymphozyten und Antikörper produziert, die Krankheitserreger bekämpfen. Wenn es uns „erwischt“ hat und wir mit einer Infektionskrankheit kämpfen, greifen wir viel zu schnell zu einem chemischen Antibiotikum. Das ist meistens nicht sinnvoll. Antibiotika schwächen das Immunsystem und es besteht das Risiko, das Erreger resistent werden.

Natürlich bei ernsthaften Beschwerden einen Arzt konsultieren. Altbewährte Heilpflanzen helfen leichtere Infekte ohne Nebenwirkungen behandeln zu können. Pflanzliche Mittel wirken -im Gegensatz zu chemischen Antibiotika- nicht nur gegen Bakterien auch gegen Pilze und Viren. So kann man das Immunsystem zusätzlich unterstützen, ohne es zu schwächen. Aus jedem Infekt geht man so gestärkt hervor.

Pflanzliche Heilmittel sollten behutsam einge-

setzt werden.

Häufige kleinere Alltagsbeschwerden bekommt man mit folgenden Mitteln besser in den Griff (Hausapotheke oder frisch).

Knoblauch (frisch)

Knoblauch ist in der Küche und auch in der Hausapotheke unentbehrlich. Er wirkt antiseptisch, antiviral, blutdrucksenkend, kreislaufanregend und senkt Blutzucker und Cholesterin.

Bei Erkältungen, Infekten und Allergien, auch vorbeugend:

2 Knoblauchzehen (geschält, zerdrückt)

500 g Honig

Die Zehen mit etwas Honig zerreiben bis der Knoblauch fast durchsichtig ist. Den restlichen Honig zugeben, gut vermischen. In einem Glasgefäß aufbewahren.

Gebrauch: Vorbeugung 1 TI / Tag

Infekte: 3 TI / Tag
Halsentzündung, leichte Erkältung mit heißem Wasser, Pflanzentee oder Zitronensaft verdünnen.

Knoblauch verdankt seine Kräfte den aromatischen Inhaltsstoffen. Knoblauch verdünnt das Blut. Vorsicht bei der Einnahme von Blutverdünnern! Nur in Absprache mit dem Arzt verwenden.

Nahrungsmittel

Seit Jahrhunderten ist er stärkendes und entzünd-

ungshemmendes Nahrungsmittel. Früher war Knoblauch das Allheilmittel armer Leute, die sich keine ärztliche Versorgung leisten konnten. Zwiebel, Lauch und wilde Knoblaucharten wirken ähnlich, wenn auch schwächer.

Zwiebel

Die Zwiebel gilt als eine der ältesten Kulturpflanzen in der Heilkunde. Sie wird weltweit angebaut und als Gemüse oder Gewürz verwendet.

In der Antike galt die Zwiebel als appetitanregend, reinigend und baucherweichend. Gegen Ohren- und Augenleiden war sie auch ein probates Mittel (Dioskurides).

Sie besitzt schwefelhaltige Verbindungen, ätherische Öle, Peptide, Eisen, Jod, Selen. Diese Inhaltsstoffe wirken stimulierend auf Abwehrzellen. Weiterhin wirken sie gefäßstärkend, blutdrucksenkend, appetitanregend. Sie beugen grippalen Infekten vor.

Für alle Anwendungen muss die Zwiebel zerkleinert werden, damit möglichst viele Wirkstoffe frei werden. Die Verwendung kann zu Blähungen als Nebenwirkung führen. Zwiebelsaft hilft schnell bei Insektenstichen.

Husttensirup

1/8 l Wasser, 3 Ei Zucker Wasser und Zucker aufkochen, abkühlen lassen, Zwiebel zugeben.

Bei Erkältungskrankheiten lindernd 3-5 mal 1-2 TI tgl.

Kommen Sie gesund durch den Winter Ihre Kräuter-Jule



Bergwetterwarte Brocken



Bei der Erfüllung seines gesetzlichen Auftrags zur Datensicherung setzt der Deutsche Wetterdienst (DWD) auf ein gleichermaßen engmaschiges wie modernes und hochleistungsfähiges Mess- und Beobachtungsnetz. Es besteht aus einer Vielzahl von Komponenten. Das Team der Wetterwarte auf dem Brocken beobachtet rund um die Uhr das aktuelle Wettergeschehen und erzeugt halbstündlich eine Meldung mit zahlreichen meteorologischen Werten. Diese Parameter werden sowohl durch Sensorik gemessen als auch durch Augenbeobachtungen ergänzt (z.B. Sichtweite, Wolkengattungen, deren Bedeckungsgrad samt Untergrenzen, Wetterzustand wie Niederschläge, Gewitter oder Nebel, Schneehöhe und -dichte). Die Wetterwarten übernehmen, abhängig vom Standort, weitere Aufgaben. So zählen auf der Bergwetterwarte Brocken die Beobachtung des Wachstums und der Entwicklung von Pflanzen im Jahreslauf (Phänologie) sowie Feinstaubuntersuchungen für den Bereich der Medizinmeteorologie des DWD dazu. Außerdem beteiligt sich die Wetterwarte seit über 50 Jahren an Messungen zur Radioaktivitätsüberwachung und unterstützt das Fraunhofer-Institut in Bremen mit Sondermessungen.

Steckbrief

Name	Klimareferenzstation Brocken
Geographische Breite	51° 48' Nord
Geographische Länge	10° 37' Ost
Barometerhöhe	1152,5 Meter über NN
Standort seit	1. Oktober 1895
Landkreis	Harz
Bundesland	Sachsen-Anhalt
Flussgebiet	Elbe-Saale-Bode
Naturraum	Hochharz

Die Wetterwarte Brocken ist Teil eines Netzes von Klimareferenzstationen des DWD. Das heißt, konventionelle und elektronische Messungen werden parallel betrieben, um die Auswirkungen von messtechnischen Veränderungen auf die Datenreihen detailliert untersuchen zu können.

Besucher werden auf dem Brocken bei guter Sicht mit einem atemberaubenden Panorama belohnt. Zu sehen sind der Große Inselsberg im Thüringer Wald (106 km), der Kahle Asten im Sauerland (162 km), die Wasserkuppe in der Rhön (152 km), der Vogelsberg in Hessen (172 km) und der Fichtelberg im Erzgebirge in gut 230 km Entfernung. Vom Gipfel aus ist ein Gebiet einsehbar, das mit rund 42.000 km² der Größe der Schweiz entspricht. Fest steht:

Für den Beruf des Wetterbeobachters auf dem Brocken mit seinen extremen Wetterbedingungen sind Idealismus und Naturverbundenheit gefragt.

Mit freundlichen Grüßen Ihr Wetterrosch Udo Süß

Liebe Leserinnen und Leser,

zu unserem Rätsel um die besondere Pflanze im Garten der Familie Ullmann erreichten uns leider keine richtigen Antworten. So gratulieren wir herzlich Inge und Günther Ullmann zum Gewinn ihres Jahresabos.

Nun die Lösung:

Kalebasse

Flaschenkürbis, eine seltene ausgefallene Kletterpflanze für Spaliere und Hauswände. Entwickelt riesige bis 2 m lange Früchte. Bis zu einer Länge von 20 cm kann man sie wie Zucchini zubereiten. Die ausgereiften Früchte als Schmuckstück trocknen lassen.



Lt. Lexikon:

Kalebasse, die hartschalige Frucht des Kalebassenbaumes, woraus bei Naturvölkern Gefäße, Löffel u.a. hergestellt wird.



Zwei waschechte Lychener



Pilli: Piri-Piri, ich seh' Dich über dem Lychener Stadtwald schweben. Wirst Du Dir bald Dein Nest dort weben?



Piri-Piri: Stadtwald und -hafen – so der Buschfunk munkelt – werden vielleicht zu einer Stiftung gekunkelt.



Pilli: Wenn's dann dem Stadthafen fehlt an Geld, wird einfach mal ein Baum gefällt.

Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!



Die nächste Ausgabe der NLZ erscheint am 13.04.2016.

Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis spätestens 02.04.2016 ab.

Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und Kritiken bitte an:

Telefon: 03 98 88 / 22 40

FAX: 03 98 88 / 5 21 32

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Impressum

Redaktion / Herausgeber:

Dr. Elke Schumacher,
Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Satz:

grafikbox
E-Mail: grafikbox@gmx.de

Druck:

Druck und Design Seehafer
Am Lübbesee 10, 17268 Templin

Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

Anzeigenpreisliste NLZ gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. 1 Seite	„Groß“	30 Euro



Neue
Lychener Zeitung

Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung



www.neue-lychener-zeitung.de

Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“
KTO: 4551 0333 62
BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark